

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 90 (1957-1958)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern
Weltstrasse 40

Neuaufnahmen im Frühjahr 1958

Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1958 an die Seminarleitung einzusenden. Das eigenhändig abgefasste Anmeldungsschreiben soll eine kurze Darstellung des Lebenslaufes und die genaue Adresse enthalten. Beizulegen sind:

1. Der Geburtsschein.
2. Die Schulzeugnisse der letzten drei Jahre.
3. Ein Arztzeugnis auf amtlichem Formular, das bei der Seminarleitung zu beziehen ist.
4. Ein Zeugnis über Charakter und Eignung zum Beruf. Das amtliche Formular ist durch die Lehrerschaft der Bewerberin bei der Seminarleitung zu beziehen.

Die zwei letztgenannten Zeugnisse sind verschlossen zu übergeben, da sie vertraulichen Charakter tragen.

Die Aufnahmeprüfungen finden voraussichtlich vom 17. bis 21. Februar 1958 statt. Den Angemeldeten wird das Prüfungsprogramm rechtzeitig zugestellt.

Nach der Aufnahme ist ein Haushaltjahr mit Lehrabschlussprüfung zu absolvieren, und zwar für Töchter nicht bäuerlicher Herkunft ein landwirtschaftliches Lehrjahr; für Töchter bäuerlicher Herkunft kann an dessen Stelle ein nicht bäuerliches Lehrjahr treten.

Der Seminareintritt erfolgt im Frühjahr 1959; die Ausbildung dauert 4 Jahre.

Bern, im November 1957

Für die Seminarleitung:
Lina Liechti

Staatliches Lehrerseminar Hofwil-Bern

Neuaufnahmen im Frühjahr 1958

Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1958 zu richten an die Verwaltung des Staatlichen Lehrerseminars Hofwil-Bern bei Münchenbuchsee. Das eigenhändig abgefasste Anmeldungsschreiben soll eine kurze Darstellung des Lebenslaufes und die genaue Adresse enthalten. Beizulegen sind:

1. Geburtsschein.
2. Sämtliche Schulzeugnisse (Primar- und Sekundarschule).
3. Arztzeugnis auf amtlichem Formular, das bei der Internatsleitung Hofwil zu beziehen ist.
4. Zeugnis über Charakter und Eignung zum Beruf. Das amtliche Formular ist durch die Lehrerschaft des Bewerbers bei der Internatsleitung Hofwil zu beziehen.
5. Pfarramtliches Zeugnis (fakultativ).

Die drei letztgenannten Zeugnisse sind verschlossen zu übergeben, da sie vertraulichen Charakter tragen.

Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich Anfang bis Mitte Februar statt. Den Angemeldeten wird das Prüfungsprogramm rechtzeitig zugestellt werden.

Hofwil, im November 1957

Der Seminardirektor: **Dr. E. Rutishauser**

INHALT · SOMMAIRE

November	571	Ein Weihnachtsbilderbogen von Felix Hoffmann	574	Course scolaire en Belgique	576
«Lehrer – das Dorf hat Euch nötig!» ..	571	Bernische Lehrerversicherungskasse ..	575	Caisse d'assurance du corps enseignant ..	578
Die Unterrichtspläne der schweizerischen Primarschulen	572	Schulfunksendungen	576	bernois	579
Wozu leben wir?	573	Verschiedenes	576	Pro Juventute et l'adolescence	579
				Divers	579

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Frutigen des BLV. Versammlung: Donnerstag, 28. November, um 14 Uhr, im «Landhaus» Frutigen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresrechnung. 3. Mutationen. 4. Winterprogramm. 5. Wahl eines Primarlehrers unserer Sektion als Mitglied des Kantonalvorstandes. 6. Ehrungen. 7. Verschiedenes. Anschliessend gemütliches Beisammensein. Wir freuen uns auf recht zahlreichen Besuch.

Sektion Interlaken des BLV. Der Kurs «Kind und Farbe auf der Unterstufe», mit Malübungen, findet statt je Mittwoch, 14 Uhr, im Primarschulhaus Interlaken, am 27. November, 2. und 9. Dezember. Kursleitung: Jakob Streit, Bönigen. Kursmaterial ist vorhanden.

Sektion Thun des BLV. Auf vielseitigen Wunsch wird der Zahlungstermin für die Mitgliederbeiträge pro Wintersemester 1957/58 auf den 30. November verschoben. Die Beiträge belaufen sich für Primarlehrer auf Fr. 42.–, Primarlehrerinnen Fr. 48.–, Haushaltungslehrerinnen Fr. 29.–, Arbeitslehrerinnen Fr. 15.50, Mittelehrerschaft Fr. 2.50, Kindergärtnerinnen Fr. 2.50. Neueintretende bezahlen überdies ein einmaliges Eintrittsgeld von Fr. 5.–. Einzahlungsscheine und detaillierte Angaben sind bereits vor einem Monat an alle Schulhäuser versandt worden.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Sektionsversammlung Montag, den 25. November, 14 Uhr, in Walliswil-Bipp. Im Schulhaus: Film, Referat über die Fach- und Vorbereitungsschule Langenthal. Wirtschaft: Geschäftliches. Protokoll, Mutationen, interkantonal Konferenz, Ehrungen, Varia.

Sektion Oberland des BMV. Sektionsversammlung, Mittwoch, den 27. November, um 8.45 Uhr, im Bahnhofbuffet Spiez. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mitteilungen. 3. Mutationen. 4. Rechnung 1956/57. 5. Reiseentschädigung für ganztägige Sektionsversammlungen. 6. Sektionsbeitrag 1957/58. 7. Wahlen a) des Vorstandes für 1958/60; b) der 8 Delegierten; c) Vorschlag eines Mitgliedes in den Kantonalvorstand. 8. 2. Aussprache über die Erlasse zum neuen Mittelschulgesetz a) Lehrplan und Stundenplan; b) Aufnahmeprüfung; c) Zeugnis- und Promotionsordnung. 9. Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des Städtischen Lehrerinnenseminars. Hauptversammlung: Samstag, 30. November 14.15 Uhr in der Aula des Schulhauses Marzlimoos, Brückenstrasse 71, Bern. Nach dem geschäftlichen Teil: «Die Lehrerin an der Mittel- und Oberstufe – nur im Zeichen des Lehrermangels?» (Kurzreferate, Diskussion und Beschlussfassung betreffend Eingabe an den Bernischen Lehrerverein.) Gäste willkommen!

Lehrergesangsverein Burgdorf. Samstag, den 23. November, 15 Uhr: Probe in der Thuner Kirche. 20 Uhr: Konzert. Sonntag, den 24. November, 15 Uhr: Konzert in der Burgdorfer Kirche. «Die Jahreszeiten» von Haydn. Anschliessend um 18.30 Uhr: Feier mit Gästen und Solisten im Casino. Nachher Vereinsfeier.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Samstag, 23. November, 16.15–18.15 Uhr im Sekundarschulhaus. Wir üben Händels «Messias». Neue Sängerinnen und Sänger freundlich willkommen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Keine Probe!

Lehrergesangsverein Thun. Probe Dienstag, den 28. November, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen «Sancti Augustini Psalmus» von Sandor Veress. Neue Sänger sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, den 25. November, 17.15–19 Uhr in der Turnhalle Sägegasse, Burgdorf: Stützspringen an Bock und Pferd.

Akademiker- und Lehrer-Bibelgruppe Bern. Studentenbibelgruppe Bern. *Glaube, Gegenwart, Bildung.* Biblische Vortragsreihe für Studierende und Lehrende von Dr. phil. Hans Bürki, Ascona (Leiter der Heimstätte der Vereinigten Bibelgruppen der Schweiz in Moscia). Donnerstag, 28. November, 20 Uhr: Die Auseinandersetzung von Humanismus und Christentum bei Pestalozzi. Freitag, 29. November, 20 Uhr: Die Furcht vor der Liebe. Samstag, 30. November, 20 Uhr: Die religiösen Wurzeln des Zeitmangels. Sonntag, 1. Dezember, 17 Uhr: «Das Ende der Neuzeit» (Romano Guardini). Sonntag, 1. Dezember, 20 Uhr: Ist Gleichgültigkeit heilbar? Donnerstag: Aula des städtischen Gymnasiums, Kirchenfeldstrasse 25, Bern. Freitag bis Sonntag: Hotel Bristol, Saal Nr. 10, 1. Stock, Schauplatzgasse 10/Spitalgasse 21, Bern.

**Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen**

**Polstermöbel
Vorhänge**

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telefon 23470



**Werro
Geigen
tönen besser!**

Alle Flechtmaterialien

wie Peddigrohr usw.
liefern prompt und preisgünstig:

**Cuenin & Co.
Korbwarenfabrik**

Kirchberg/Bern
Telephon 034 - 3 22 27

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

November

Von Emil Schibli

*Vieles ist nun abgestorben,
losgerissen und zerstreut,
faulend liegt, entseelt, verdorben
manches, was uns einst erfreut.*

*Leib kann sich nicht lang erhalten,
seine Üppigkeit ist Schein;
alles Glühen muss erkalten
und am Ende Asche sein.*

*Ach, auch unser ist kein Bleiben,
immer sind wir auf der Flucht;
auf dem Lebensstrome treiben
wir hinab zur letzten Bucht.*

*Darum nützt die guten Zeiten,
nützt den Tag, denkt an die Nacht.
Wenn die Ruder uns entgleiten,
sind wir im vertrauten Boote
nur noch tote,
freudlos mitgeführte Fracht.*

«Lehrer – das Dorf hat Euch nötig!»

Warum ich meiner Bergschule bis jetzt treu blieb

Mit besonderem Interesse las ich die Einsendungen unter dem Titel «Lehrer – das Dorf hat Euch nötig!»

Vor allem die Einsenderin D. Z. redete mir aus dem Herzen, wenn sie von «Ausverkaufsstimmung» sprach. Auch ich habe mir schon Gedanken gemacht, wenn ich etwa las, der Lehrermangel werde um 1960 herum zu Ende gehen, und gelegentlich war ich im Begriff, Anmeldepapier aus dem Schreibtisch hervorzusuchen und zur Feder zu greifen.

Weiter kam ich aber bis jetzt noch nie. Immer wieder legte ich das grosse, gelbe Couvert mit den Anmeldebeispielen und Zeugnissen in die Schublade zurück, weil ich mir sagte: «Es gefällt dir ja gut, was willst du also wegziehen ohne triftigen Grund, nur weil es jetzt einfach so Mode ist und ein Wechsel leicht möglich wäre.»

Gründe für einen Wechsel gäbe es ja wirklich, aber diese will ich nun einmal beiseite lassen, denn es gibt eben auch Gründe, die mich zum Bleiben veranlassen. Sie wurden zum Teil von den andern Einsendern berührt. Einer der wichtigsten ist vielleicht der, dass ich meine fünfklassige Oberschule einer ein- oder zweiklassigen vorziehe, obschon sie mehr Vorbereitungen erfordert. Wie oft hörte ich schon Kollegen seufzen: «Dieses Jahr habe ich eine Rasselbande, die mich fast

aufreißt.» Dagegen kann ich feststellen, dass sich meine Klasse nie so radikal verändert, dass ich bei Schuljahresbeginn einem vollkommen neuen «Publikum» gegenüber stehe. Immer ist noch ein Grundstock von Schülern da, der meine Art und den Gang unseres Schullebens kennt, und die Neuankömmlinge fügen sich aus diesem Grunde rasch ein, so dass Disziplinschwierigkeiten selten vorkommen.

Vorschläge (letzthin in einer Tageszeitung erschienen), wie: man sollte Schüler durch Autotransporte in grossen Zentren zusammenfassen, betrachte ich deshalb als ganz abwegig. Man würde sie dadurch nur ihrer Dorfgemeinschaft, die ja den Nährboden des Unterrichtes bilden soll, entziehen. (Siehe hiezu Nr. 30 vom 16. November, S. 549/51. Red.)

Im übrigen werden in der mehrklassigen Schule Selbständigkeit und Verantwortungsbewusstsein derart gefördert, dass dadurch Unterrichtslücken mehr als aufgewogen werden.

Einen weiteren Grund sehe ich in der Einstellung der Gemeinde zur Schule. Wenn sich eine Gemeinde wirklich Mühe gibt, die nötigen Mittel für einen neuzeitlichen Unterricht zur Verfügung zu stellen, die Lehrerwohnung gut einzurichten, auch wenn diese nachher in bezug auf Komfort weit über dem Durchschnitt des Dorfes steht, so erwächst hieraus meines Erachtens die Verpflichtung, dieser Gemeinde wenigstens während einiger Jahre die Treue zu halten.

Eine Lehrstelle im Kanton Bern darf man heute ganz allgemein hoch einschätzen. Dass dies die jüngsten unter den Kollegen nicht so ohne weiteres begreifen, kann man angesichts des Lehrermangels verstehen. So erklärte mir einmal ein Praktikant wörtlich, in diesem «Kaff» könnte er nicht bleiben, da würde er zu Grunde gehen. Was sagen wohl ältere Kollegen, die jahrelang stellenlos waren, hiezu?

Ich war auch erstaunt, wie leichtfertig ein anderer Praktikant eine Anmeldung schrieb. Ein gewöhnlicher Briefbogen und ein noch gewöhnlicherer Briefumschlag genügten. Rasch, zwischen Heftkorrekturen, wurde eine Anmeldung in mehr oder weniger genial-unsorgfältiger Schrift auf den Briefbogen geworfen und abgeschickt. Und das Erstaunliche geschah, die betreffende Gemeinde wählte meinen Praktikanten.

Wir lernten bei Herrn Dr. Küffer noch, eine Anmeldung sei etwas sehr Wichtiges, und wir übten entsprechend gründlich *).

Diese kleine Einzelheit soll nur eine Feststellung und kein Vorwurf sein. Sie zeigt, wie selbstverständlich die guten Stellen geworden sind.

*) Das geschieht sicher auch heute noch, aber ...!

Es sollte allen angehenden Lehrern deutlich gesagt werden, dass das Wirken an einer Landschule, fern von jedem Betrieb, nicht minderwertig, sondern kulturell höchst wichtig und auch dankbar ist. Allzu viele junge Lehrer kommen mit der Einstellung in die Landschule, in diesem «Nest» gehe es altväterisch und unpraktisch zu, und sie betrachten ihre Landschule nur als Sprungbrett für eine bessere Stelle in der Stadt oder wenigstens in Stadtnähe.

Aber das Wichtigste unseres Berufes spielt sich doch in der Schulstube ab, und während dieser Zeit spielt es wirklich keine Rolle, ob sich diese Schulstube in Bern oder in irgend einem Bergdorf befindet. Die kulturellen Bedürfnisse aber können wir in unsern Ferien befriedigen.

Es kommt öfters vor, dass ein Kollege fragt: «So, bist du immer noch in deinem Krachen?»

Ich antworte ihm mit einem herzhaften «Ja»!

Hoffen wir, dass der Artikel 36c des Lehrerbesoldungsgesetzes nicht etwa zu engherzig und zu schematisch gehandhabt und vor allem nun rasch in die Tat umgesetzt werde, dann kann jede bernische Lehrkraft mit ihrer Stelle auch in finanzieller Hinsicht zufrieden sein.

Weiterbildung, Konzertbesuche, Ausstellungen, Vereine aller Art, das alles in Ehren, denn es ist unbedingt notwendig und frischt uns geistig auf. Wird der Besuch all dieser Veranstaltungen aber überbetont oder gar blosses Modesache, weil es zum guten Ton gehört, dann führt gerade dies geschäftige Treiben oft vom Ziel weg; von der Besinnung auf den eigentlichen Beruf, und diese hat vor allem Stille nötig.

H. B.

Die Unterrichtspläne der schweizerischen Primarschulen

*Studientagung der Sektion für Erziehung der Nationalen
Schweizerischen Unesco-Kommission in MuttENZ*

Im Genossenschaftlichen Seminar in MuttENZ fand vom Sonntag, den 20. bis Samstag, den 26. Oktober 1957, eine Studientagung über die Unterrichtspläne der ersten sechs Schuljahre der schweizerischen Primarschulen statt. Der Kurs stand unter der Leitung von Prof. Dr. R. Dottrens, Genf.

Hatte sich bisher die Sektion für Erziehung der schweizerischen Unesco-Kommission vorwiegend mit Schul- und Bildungsfragen befasst, die der internationalen Verständigung dienen, so hat sie nun erstmals einer schweizerischen Schulfrage ihre Aufmerksamkeit geschenkt und sich in ihrer Studientagung in eingehender Gruppen- und Konferenzarbeit mit den kantonalen Lehrplänen auseinander gesetzt. Am Sonntagabend wurden die einzelnen Arbeitsgruppen gebildet, die während der drei ersten Wochentage jeweils von 9–12 und 2–6 Uhr den umfangreichen Stoff nach verschiedenen Gesichtspunkten erarbeiteten. Die 1. Gruppe befasste sich mit den Unterrichtsplänen im allgemeinen, den Arbeitsplänen der Lehrerschaft, den Stundenplänen, der wöchentlichen und jährlichen Schulzeit, den Halb- und Ganzjahresschulen und der Gesamtdauer der obligatorischen Schulzeit, die 2. Gruppe mit der Muttersprache (Deutsch und Französisch), die 3. Gruppe mit

dem Geschichtsunterricht, die 4. Gruppe mit Naturkunde und Geometrie, die 5. Gruppe mit der Bewertung der Schülerarbeiten, den Zeugnissen und der Schulaufsicht durch Gemeinde- und Staatsbehörden und die 6. Gruppe mit dem Übertritt von der Primar- in die Sekundarschule.

In der zweiten Wochenhälfte folgte die Bekanntgabe der Ergebnisse und deren Besprechung in der Gesamtkonferenz. Die Arbeiten vermittelten den Kursteilnehmern ein gutes Bild unserer schweizerischen Schulverhältnisse in ihrer bunten Vielfalt. Die kantonalen Unterrichtspläne weichen in der Dauer der Schulzeit, der Organisation des Schulwesens, der Aufsicht über die Schule, der Gestaltung des Unterrichtes, dem Lehrziel der einzelnen Fächer, aber auch in der Freiheit der Lehrmethode wesentlich von einander ab. Aber trotz der Mannigfaltigkeit der eingeschlagenen Wege ist man überall bemüht, ein möglichst gleichwertiges stoffliches und formales Bildungsziel zu erreichen, wie es im Pestalozzischen Bildungsgedanken von der harmonischen Entfaltung der körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte zum Ausdruck kommt.

Die Arbeit der Studientagung beschränkte sich auf die Herausarbeitung von Tatsachen und Feststellungen. Auf eine Wertung musste mit Rücksicht auf die kantonale Schulhoheit verzichtet werden. Aus diesem Grunde war man auch in der Aufstellung von Empfehlungen im Sinne der Vereinheitlichung des schweizerischen Schulwesens sehr zurückhaltend, und zwar auch da, wo der Föderalismus in der Schulorganisation sonderliche Blüten treibt und so weit geht, dass im gleichen Kanton das Schuljahr sowohl im Frühling wie im Herbst beginnen kann. Man verschloss sich aber der Wünschbarkeit einer Vereinheitlichung nicht, ganz besonders wenn man sich der steigenden Zahl jener Kinder erinnerte, die während ihrer Schulzeit von einem Kanton in den andern zieht. Welche Schwierigkeiten bieten da die verschiedenjährige Schulzeit, die Unterschiede in der Wochen- und Jahresstundenzahl, der jährlichen Unterrichtspensen und die verschiedenen Lehrmittel. Da wäre eine grössere Einheitlichkeit erwünscht. Sie beginnt sich in der Innerschweiz und im Kt. Appenzell IR abzuzeichnen, wo die Unterrichtspläne einander angeglichen und gemeinsame Lehrmittel herausgegeben werden.

Das Ergebnis der Studientagung in MuttENZ war begünstigt durch eine gute und von gegenseitigem Verständnis getragene Zusammenarbeit. Sie hat der Kenntnis des vielgestaltigen schweizerischen Schulwesens einen wertvollen Dienst geleistet und den Teilnehmern nicht nur den Blick für die anders gearteten, sondern auch für die eigenen Schulverhältnisse geschärft.

Die Schlusskonferenz hiess einen Antrag gut, wonach eine zentrale Stelle für Information und Dokumentation des schweizerischen Schulwesens geschaffen werden sollte, die der Lehrerschaft und den Schulbehörden vermehrten Einblick in die Schulverhältnisse anderer Kantone zu gewähren hätte. Man hofft, dass die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz dieses Postulat aufgreifen und verwirklichen wird. Damit wäre vermutlich auch ein erster wichtiger Schritt zur bescheidenen Förderung eines angeglichenen Schulwesens getan.

H. W.

Wozu leben wir?

Unter diesem Titel ist im Herbst 1957 ein Erziehungsbuch erschienen, vielmehr wiedererschienen; denn es handelt sich um die fünfte, revidierte und ergänzte Auflage der seit langem vergriffenen Vorträge über *«Ziele und Wege der Erziehung und Selbsterziehung»* von Otto Lauterburg (herausgegeben vom Bund von Heimatfreunden der Gemeinde Saanen, Verlag Müller, Gstaad).

«Wozu leben wir?», das heisst gradeheraus und unmissverständlich mit einer Frage hervortreten, die viele nachdenkliche Menschen unserer Zeit zaudernd zurückstellen, erzogen durch ein Denken, das mit naturwissenschaftlichen Methoden vorerst nach dem Wie und Woher der Lebenserscheinungen forscht in der Meinung, dass den handgreiflichen Tatsachen Sichereres abzugewinnen sei als den Dingen «änedra». Das Wozu hingegen, vor das Leben als Ganzes gestellt, gehört zu den Fragen, die über die augenfälligen Gegebenheiten des Menschenlebens hinausführen in die Ordnung einer Welt, die mit höheren Organen erfahren sein will, und in welcher der menschliche Geist seine Heimat sucht. Wahre Seelsorge ist überall dort möglich, wo ein Erzieher, sei er Priester, Psychiater, Lehrer, Arzt oder Laie, die Menschenwelt nach einer höhern Welt hin zu öffnen und zu richten vermag. Ohne die Bitte «Dein Reich komme» gibt es kein Menschengedeihen und keine Erziehung.

Dass das Wozu weder zu einem hirngespinnenen Himmelsleiterchen noch zu einer dogmatischen Heilslehre zu führen braucht, vielmehr Wege ebnen kann zum einsichtigen Entscheiden über Tun und Lassen in Alltag, Beruf, Gemeinschaft und Erziehung, das erweist Otto Lauterburg – er ist Pfarrer – mit jedem seiner seelsorgerlichen Gedankengänge, auf denen er in Häuser, Stuben, Lebensgeschichten leuchtet, dem Menschen begnend, wie er ist, als Erzieher und immer zugleich als Gefährte.

Das Buch als solches ist unmittelbar aus dem Leben gewachsen: Ein Pfarrer hält in seiner Gemeinde, in Zusammenarbeit mit deren Gemeinnützigem Frauenverein, an der neugegründeten «Frauen- und Töchterfortbildungsschule» in Saanen und Gstaad einen Winterkurs über «Erziehung und Selbsterziehung»: berndeutsch, packend. Viele Leute, auch Männer, kommen von weit, vom Berg herunter, von den Nachbardörfern, bei 20 Grad unter Null, sie bitten um einen zweiten, einen dritten Kurs. Sie sprechen sich aus z. B. über das Ziel der Erziehung, über Selbstbeherrschung, Versuchungen für den Erzieher, Gewissensbildung und Selbsterkenntnis, Heilung krankhafter Willensschwäche, über den täglichen Umgang mit den Mitmenschen, Schutz der Armen und Schwachen, über die Pflicht zu leiblicher und seelischer Gesundheit, über den Gebrauch des Geldes, über Heilung krankhafter Selbstliebe, Heilung krankhafter Hemmungen des Beobachtungs- und Denkvermögens, über Weckung und Pflege des Schönheitssinnes oder über die grossen Erzieher der Menschheit. Im Anschluss an den Vortrag «Bürgerpflichten» schliessen sich die Teilnehmer-Männer und Frauen zusammen zum «Bund von Heimatfreunden der Gemeinde Saanen», im Bedürfnis, das Wort überzuführen in die Tat. Dieser Bund erfüllt jahrelang soziale, erzieherische und künstlerische Aufgaben mit einer Hingabe, einer Tatkraft, durch die er

sich weitherum als Kulturstätte einen Namen schafft *). Er gibt die Vorträge in Buchform heraus, in Gstaad werden sie gedruckt, 1957 zum fünften Male, in einer vom Verfasser revidierten und ergänzten Auflage.

Dieses Buch, gewachsen aus lebendigem Bedürfnis, bereichert durch das Echo und die Zusammenarbeit einer Gemeinschaft, genährt vom Geiste Pestalozzis und Gotthelfs, ist ein Lebensbuch geworden, ein Familien- und Bürgerbrevier schweizerischer Prägung.

Wenn schon ausdrücklich, und zu Recht, das Wozu, die ethisch-religiöse Besinnung, das Beispiel grosser Menschen jeder erzieherischen Beratung vorausgehen, so fehlt doch nicht eine moderne psychologische Grundlage, zu deren (unzeitgemässen) Vorzügen es gehört, dass sie sich nicht vordrängt. Die 60 Seiten (Petitdruck) der Literaturhinweise im Anhang, eine eingehende Darstellung des benutzten psychologischen und soziologischen Schrifttums der Gegenwart, das anschliessende Namen- und Sachregister erlauben einen Einblick in die dem Buch einverlebte wissenschaftliche Seelenkunde. Allerdings macht gründliche Lebenskenntnis noch kein Brevier und Lebensbuch. Diesen Namen verdient erst ein Buch, dessen Geistes- und Lebenskraft ausstrahlt und ansteckt, und das eben ist das Geheimnis der Vorträge Lauterburgs. Guter Wille, wärmende Fröhlichkeit springen von ihnen über auch auf solche, die damals in Saanen nicht dabeigewesen. Derart lebendig sind vor allem Lauterburgs Beispiele. Er erzählt, er porträtiert Schulkinder, Väter, Mütter, Lehrer, sich selbst; er erzählt, in Gotthelf bewandert wie in seiner Gemeinde, aus dem «Schulmeister», aus «Uli», aus «Geld und Geist». Beispielhafte Gestalten der Bibel, Pestalozzi, Goethe, Beethoven, Kant, Fichte, Vinet, Schleiermacher, Ereignisse der Gegenwart, sie alle arbeiten mit an dem Bild des Menschen, in dem der Leser sich selber findet, zu dem er selber steht, angesprochen durch religiöse und mithin immer auch menschliche Anteilnahme, Tatkraft und Güte.

Ansteckend wirkt und wirbt das Buch für alles Gute nicht zuletzt durch seinen frischen, ja künstlerischen Zug und Schwung, wie wir ihn schon kennen gelernt haben in «Nun danket alle Gott» (Paul Haupt, Bern, 1953), in dem Otto Lauterburg als Musikkenner und Musikanth das evangelische Kirchenlied erschliesst. Schlichte, gepflegte Sprache nach dem grossen Beispiel Albert Schweizers, klare Ordnung der Kapitel und Gedanken bei aller Fülle und Kurzweil des Stoffes, prächtige, geschlossene Spruchsammlungen am Schlusse jedes Kapitels: das sind, just bei einem Buch sittlich-religiösen Inhalts, jene Vorzüge, die es empfehlen als Ratgeber für Seminaristen und Erzieher, vor allem als «Wandsbeckerboten» in jedes Haus, das ein Heim sein will.

Gertrud Hofer-Werner

*) Vgl. Otto Lauterburg: «Feierstunden auf dem Lande, Erfahrungen mit Volksbildungsarbeit.» Herausgegeben vom Bund von Heimatfreunden der Gemeinde Saanen. Verlag Paul Haupt, Bern-Leipzig, 1932. ~

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof



Ein Weihnachtsbilderbogen von Felix Hoffmann

Der wohlbekannte Aarauer Künstler¹⁾, der seiner Verdienste wegen als Illustrator mit dem Jugendbuchpreis dieses Jahres ausgezeichnet wurde²⁾, hat – im



Auftrag der stadtbernerischen Schuldirektion – einen lithographierten Weihnachtsbilderbogen für Schulen im Querformat 128 × 86 cm vollendet. Darauf werden, nach der Weise früh- und spätmittelalterlicher Meister, die Geschehnisse verschiedener Zeiten und Räume in ein einziges, mehrfach gegliedertes Bild zusammengefasst und in einen gemeinsamen Raum gestellt.

Viele erinnern sich an Memlings Tafelbild zum Leben der Maria, das 1949/50 im Berner Kunstmuseum zu bewundern war. Hierzu gesellen sich in geistiger Nachbarschaft Werke Pieter Brueghels des Älteren, etwa «die Volkszählung in Bethlehem» oder «die Anbetung der Könige im Schnee», worin die biblische Geschichte, als neuerdings und in heimatlichen Gegenden sich abspielend, bildhaft vorgetragen wird. Felix Timmermans liess, angeregt durch die altniederländischen Bilder, in denen die Freude an den sichtbaren Erscheinungen der Natur und der Menschenwerke Ausdruck findet, sein Jesuskind in *Flandern* zur Welt kommen. All dem entsprechend schafft Felix Hoffmann ein «Jesuskind im Jura».

Er gliedert seinen Bildbogen in einen dunkeln, mittleren und zwei helle, seitliche Abschnitte. Der Bildbogen ist keine lehrhafte Unterrichtstafel, vielmehr ein schmückendes Stimmungsbild, das man im Advent zur beschaulichen, andächtigen Betrachtung an die Wandh ängt. Die Weihnachtsgeschichte fängt links oben an. Ein kleines Stücklein Landschaft und der Platz und die Strasse eines Juradorfes erzeugen den Raum für die Handlung des Obdachsuchens, welche in schwarzer, ungleich ausführlicher Zeichnung auf weissem Grund erzählt wird.³⁾ Dichte, deckende Kreidezeichnung hält den Mittelteil, der die Heilige Nacht mit Verkündigung und Geburt vor das Auge führt, in gewollter Abgrenzung dazu dunkel. Hell sind darin nur die Flecken des grossen Engels und einiger Hirten und Schafe und das Licht des Stalles. Der helle Abschnitt rechts ist dem rastenden Königstross und – mit der Ecke zuoberst – der Flucht nach Aegypten gewidmet.

Die Bildaufgabe war bedeutend und, vorgängiger meisterlicher Lösungen wegen, besonders verantwortungsschwer. Sie forderte alle Gestaltungskräfte an. An wichtigen Voraussetzungen für ihre künstlerische Lösung müssten etwa genannt werden: Ruhe, innere Gelassenheit, um den Weg zur eigenen Stimme zu finden, Bereitschaft, den Klang der Sache zu hören, Kraft, ein Ganzes zu sehen, Freiheit, eine Idee zu verwirklichen.

Felix Hoffmann besticht einmal mehr durch seine Sicherheit im Gegenständlichen und Figürlichen. Er-



¹⁾ Siehe Berner Schulblatt vom 2. November, Jugendbuch-Beilage Nr. 4, S. 497.

²⁾ er hat gegen 50 Bücher, vor allem Jugendbücher, mit Bildern geschmückt.

³⁾ die eingestreuten Bilder stellen Ausschnitte, einzelne Szenen aus einem Dutzend anderer dar.



probt in allen sachlichen Belangen, besitzt er die Fähigkeit, jede körperlich-räumliche Situation zeichnerisch nachkonstruierend darzutun. Man staunt über das Vorstellungsvermögen und bewundert im Bilde die Lebensgruppen, die von glanzvollem Können Zeugnis ablegen und der schwesterlichen Gestaltungsform, der Sprache, reichlichen Stoff zuhalten. Ein hoher Verstand und viel materielle Kenntnis müssen dem Künstler zu Gebote stehen. Und so möchte man die Arbeit den Weihnachtsbilderbogen eines Intellektuellen nennen. Noch ist die Idee nicht stark genug, um die Einzelteilchen zu einem Ganzen zusammenzurufen. Die Trennung von Hell und Dunkel im Bild, die Verteilung der schwarzen Akzente, die Gruppierung der Figuren tragen die Zeichen von Verstandesentscheidungen. Ein Weihnachtsbild zu schaffen, in dem man die Schwere der Begriffe Form und Stil nicht mehr spürte, sondern eine Idee nur in ihrer

reinen Besonderheit fassen lernte, bleibt dem Künstler vielleicht für eine spätere, stillere Zeit, noch vorbehalten.

An figürlichen und erzählerischen *Einzelheiten* gibt es auf dem Bilderbogen viel Herrliches, und *deshalb* wird er wohl in den Schulen Anklang finden. *Mark Adrian*

Preis für Schulen Fr. 15.— (mit fester Rolle Fr. 16) zuzüglich Versandspesen. Bestellungen sind zu richten an die Berner Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern.

Bernische Lehrerversicherungskasse

Protokoll der Urabstimmung vom November 1957 betreffend die Beschlüsse der Delegiertenversammlung vom 7. September 1957 über Statutenänderungen.

Versandte Stimmkarten	5798
Eingegangene Stimmkarten	1523
ungültig (verspätet eingegangen)	4
gültig	1519
Absolutes Mehr	760
Stimmbeteiligung	26,1 %

<i>Ergebnis</i>	ja	nein	leer
Frage 1	1481	32	6
Frage 2	1457	57	5
Frage 3	1000	500	19
Frage 4	1389	104	26

Alle 4 Fragen sind somit angenommen und sind dem Regierungsrat des Kantons Bern zur Genehmigung zu unterbreiten.

Bern, den 13. November 1957

Das Bureau der Delegiertenversammlung
der Bernischen Lehrerversicherungskasse:

Der Präsident: *Morel* Der Vizepräsident: *Burren* Der Sekretär: *Nägelin*



Schulfunksendungen

Erstes Datum: Morgensendung (10.20–10.50 Uhr).

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr).

27. November/2. Dezember. *Ein Klavierstück erzählt.* Ernst Müller, Basel, erläutert das Capriccio über die Abreise des vielgeliebten Bruders von Johann Sebastian Bach, in dem dieser sich von seinem Bruder Jakob verabschiedet. Ab 7. Schuljahr.

28. November/4. Dezember. *In der Gerichtsstube.* In einer Hörfolge schildert Christian Lerch, Bern, eine Sitzung des weltlichen Gerichts auf dem Lande um 1700.

VERSCHIEDENES

Der Lehrergesangsverein Oberaargau wird am 23. November (20 Uhr) im Theater Langenthal und am 24. (15.30 Uhr) in der Kirche Herzogenbuchsee unter der Leitung von Musikdirektor Schmid, Burgdorf, Arthur Honeggers «König David», diesen im

Oberaargau zum erstenmal gehörten «Symphonischen Psalm», in seiner *Urfassung* mit dem kleinen Begleitapparat (ca. 15 Musiker) zur Aufführung bringen. Bekannte Mitwirkende werben schon durch ihre Namen. Elsa Scherz-Meister, Sopran, Sibylle Krumpholz, Alt, Gotthelf Kurth, Tenor, die Sprecher Ekkehard Kohlund, Margarethe Schell-von Noé und Erich Holliger, die Bläsergruppe des Stadtorchesters Bern, Heinrich Gurtner, Klavier, Gerhard Aeschbacher, Harmonium, und der Lehrergesangsverein Oberaargau sorgen unter Musikdirektor Schmid für ein künstlerisches Erlebnis besonderer Art. A. S.

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Wir haben zurzeit immer wieder zu wenig Platz und sind auch mit dem Setzen arg im Rückstand, da die Grippe leider auch das Druckereipersonal stark heimsucht. Es konnten deshalb verschiedene Berichte (Sektionen, Promotion, Lehrer-ehrung, Konzerte) noch nicht veröffentlicht, die bestellten Jugend-Beilagen erst in dieser Woche verschickt werden. Wir bitten die betreffenden Berichtersteller sich etwas zu gedulden und danken ihnen hierfür bestens. F.

L'ECOLE BERNOISE

Course scolaire en Belgique

Du 4 au 11 août 1957, la 1^{re} classe de l'Ecole normale des instituteurs de Porrentruy a participé à un voyage d'étude en Belgique organisé par M. G. Cramatte, maître d'application, accompagné de M. Ed. Guéniat, directeur.

La Belgique? Concept vague souvent! A l'énoncé du nom, l'esprit court d'un chiffre isolé à une image égarée; rien de vivant. Il y a aussi le concept touristique: spécialités gastronomiques, Renaissance flamande ou morne plaine.

Mais certainement rien de comparable à la vision que s'en est faite la première classe cet été. De Bruxelles rayonnant tantôt au Nord, au Sud ou à l'Est, possédant par surcroît le «Sésame-ouvre-toi» de portes qui s'entre-baissent rarement, nous découvrimus de nouveaux horizons. Vision sur la diversité d'un pays aussi petit que le nôtre! Nos regards ne se sont pas jetés, enthousiastes, que sur les paysages industriels, artistiques ou sentimentaux, mais parfois aussi, par des truchements, les réalités actuelles du pays ont surgi.

Huit jours en Belgique, nous aurions pu rester plus longtemps sans épuiser le sujet. Huit jours en Belgique où à chaque temps une bribe de nouveau, d'enthousiasmant fusait. Huit jours en Belgique pendant lesquels la première classe a vécu pleinement: bonne humeur, camaraderie, souvenirs... Raconter tout? Utopie monstrueuse! Faire revivre cette heureuse période? Naïveté! Les traits marquants de chaque jour...

1^{er} jour. Danse des poteaux, trépidations et le paysage calme pourtant. La vallée du Rhin monotone. Les Vosges n'en arrachent un contraste qu'en y répétant des coteaux de vignobles vert clair et de forêts vert foncé d'heure en heure. La frontière luxembourgeoise arrive laissant le paysage se noyer de bois, ombrages, pacages et transpirer d'endroit en endroit d'étangs à baigneurs. Il fait très chaud, torride.

La capitale du duché, ville XIX^e, respirant l'aisance. Cette cité tranquille (c'est dimanche, il est vrai) se compose un visage provincial. Mais l'argent sue des ornements des banques et des édifices publics. CECA (Communauté européenne de charbon-acier) siège ici.

Acéries, charbonnages sont présents, cachés. Voilà l'importance. La ville rit de toute sa foule endimanchée, touristes compris, qui se promène sur les gradins fleuris d'une vallée profonde, mais sans rivière. On ne peut appeler rivière un ruisseau, même s'il a taillé dans le calcaire de hautes falaises. Le train s'éloigne vers la Belgique.

Bruxelles! Sur la Grand-Place, on rencontre un passé prestigieux, doré. Le beffroi s'élance sveltement dans le ciel bleu noir jusqu'à Saint-Michel terrassant le dragon au sommet dans les flots éclatants des projecteurs. Élégance du gothique flamboyant, festons, pierre noire et blanche, sale en apparence, mais en réalité couverte de la patine des âges passés. La place frétille de vie, touristes, avec l'intensité du moyen âge et de la Renaissance, autos, caméras et autres agents de la circulation non compris. A quelques pas néanmoins la frénésie mouvementée de la ville moderne s'écoule, moteurs, entre les cabarets et les grands magasins fermés.

2^e jour. Au matin, notre car se hâte dans ces rues-chantiers, autre Bruxelles, subtilement d'un détournement à un sens interdit. On construit beaucoup: perforatrices, pelles mécaniques partout; l'an prochain est celui de l'Exposition universelle: apogée de la civilisation du demi-siècle (comme le prétendent les journalistes en mal de clichés). Tous styles prépondérants à part un ou deux buildings d'aujourd'hui! Les maisons du type flamand avec de jolis frontons caractéristiques s'alignent sagement; les maisons style 1900, surchargées d'ornements, car la période était celle des grandes fortunes et ça se ressent, donnent une note monotone; le «modern-style», une recherche de renouveau avec les matériaux classiques, a un aspect original.

Parcs fréquents, épars. Le plus beau est celui du Palais royal de Lacken à la sortie anversoise de la ville, dernière teinte de verdure organisée avant les chantiers de l'Exposition.

L'horizon décrit son ovale aux confins de la plaine. Non pas monotone plaine, car des rangées d'arbres, cheminées d'usines ou tranchées de canaux la parcourent, capricieuses. Petites fermes. Mais l'échelle est autre que chez nous; s'agit-il de multiplier par 10, 100 ou 1000?

... Anvers, mille choses nouvelles.

Au port! Nous embarquons à bord d'un bateau (grandeur: un de nos navires lacustres) et descendons l'Escaut. Sur la rive gauche, il y a des baigneurs, bien courageux – l'eau sale charrie de superbes arcs-en-ciel de mazout! Sur la rive droite les ombres chinoises des grues, raffineries, formes inquiétantes. Tout change lorsque l'écluse, la 2^e plus grande du monde, nous avale. Il s'agit de monter de deux mètres, car le port n'est pas au même niveau que le fleuve. Les mâchoires-portes de plusieurs tonnes s'ouvrent en quelques secondes. Le pont-levis dresse ses quarante-cinq mètres en un instant. Devant nous l'immense entre-lacs de canaux, bassins, écluses, quais, ponts basculants, voies de chemin de fer se dresse, s'étend, s'allonge, se distend, brille et s'estompe à la fois. L'étrave de notre vedette fend les mers de ce monde où tout se mesure en wagons/seconde. Les murs d'acier des navires, 43 nations, à quai... La victoire de la poutrelle d'acier... Trois heures ont filé.

Malines au milieu de serres et de champs de légumes immenses est le centre maraîcher belge. Ici aussi des exemples fort beaux d'architecture vieille flamande.

3^e jour. Agglomération de Charleroi; Monceau-Fontaines, Marchienne: le pays noir. Il pleut. Ciel gris où se jouent et se nouent des fumées, seuls éléments de couleur, et sur ce fond, tracées en quelques traits de fusain, les usines, cheminées. Est-ce tout? Non. Chéops, Chéphrem, Mykérinos! Les «terrils» empilent leur masse de déblais noirs jusqu'à la limite de la grisaille, écœurante de brouillard. Le charbon est la richesse, mais aussi l'hypothèque du pays.

Un charbonnage est un complexe formidable: puits d'extraction, installations de triage, centrales thermiques.

Une centrale thermique est fort simple, à entendre les ingénieurs. Avec du charbon pulvérisé, on chauffe une chaudière; l'eau bout; la vapeur est envoyée sur une turbine, d'où électricité. En pratique un peu plus compliqué. Modèle d'automation, cette usine, bâtiment titanique, vit et travaille seule. Des contrôleurs, des balayeurs sont là, il n'y a plus d'ouvriers. Ils se sont transformés en tableaux où de petites lampes brillent, preuve qu'on travaille. A la centrale électrique, on meut pour nous les disjoncteurs: fabrique de tonnerre à domicile. On interrompt par ce moyen un courant de 6000 volts. Vision encore sur la tour du réfrigérateur où l'eau dégoutte silencieusement pour refroidir. Cette usine a une production de 27 000 kW., mais on en construit une de 115 000 kW.

Etape suivante: la mine. On y extrait le charbon, mais c'est très propre. A l'entrée les douches et les armoires soigneusement balayées, un «milk-bar» et le centre d'accueil des mineurs dans l'embarras, puis par un escalier à la lampisterie où le mineur prend lui-même sa lampe et accumulateur contre un jeton à son numéro; enfin la recette où s'ouvrent deux puits de 1300 mètres. (Nous ne pourrions descendre: Marcinelle pèse encore.) Deux ascenseurs battent, pulsation régulière et automatique, la vie des souterrains et déversent ou avalent leur lot de wagonnets ou de mineurs noirs.

La visite se poursuit. Jusqu'au triage! Enfer que c'est noir! Une couche de poussière de charbon recouvre tout

ce qui est recouvrable, y compris nos mains, têtes. La vie de l'ouvrier n'a rien d'une sinécure, à part ce charbon, il y a l'eau qui dégouline de partout. Dire qu'il y a dix ans, le charbon était trié à la main par des femmes. Aujourd'hui on sépare le charbon de la pierre par sédimentation dans une suspension de magnétite; le charbon flotte, la pierre coule. Et dans cet immense bâtiment de sept étages obscurs de charbon, des cribles, concasseurs et 270 hommes s'agitent au milieu des rythmes d'un compositeur fou d'engins bizarres et noir lui-même. Au poste de commande, on a un contact radio avec tous les points de l'entreprise et les quatre locomotives. La visite se termine. Plus tard nous visionnerons encore des films sur la mine. Après-midi, visite des aciéries de la Providence, combinat des plus importants de Belgique. Nous grimpons au four à coke, passant tour à tour dans une aimable chaleur sudorifique chargée d'agréables vapeurs jaunes ou blanches et vraisemblablement toxiques, et dans l'atroce fraîcheur des courants l'air de l'endroit. Mais le spectacle: 52 cornues alignées, quelques-unes bouche bée, bavant le feu. La machine nourricière de houille s'approche. Tout crache de plus belle et normalement tousse (sic). Ceci n'est autre qu'une usine à gaz, mais où on s'intéresse surtout aux déchets, le coke. Celui-ci est évacué du four par une autre énorme, roulante machine-levier. Elle ouvre les fours – 1200 à 1300° –, pousse le coke et referme, au doigt et à l'œil d'un ouvrier. Chapeaux bas, ébahis, nous tous au pied de cette fourmilière de métal. L'énergie de tout ce complexe est fournie par des moteurs à gaz. Le gaz provient des hauts-fourneaux. Dans ce bâtiment les mouvements réguliers des moteurs et les pulsations des compresseurs se fondant créent un rythme superbe, inquiétant, prenant.

Les hauts-fourneaux, grandioses, dans les gueulards desquels par couches parallèles le coke et le minerai de fer..., puis coule dans le creuset le laitier, déchets tout d'abord. Il contient des oxydes de P, Si, C, du soufre aussi. Et le ruisseau de fonte s'écoule, fusant vers les fours. Ici on ajoute de la chaux pour contrôler le degré d'impuretés. On obtient l'acier (7 à 0,5% d'impuretés, suivant l'usage, de carbone ou de manganèse dans le fer). Je n'essaie pas de décrire les jaillissements d'étoiles qui surgissent quand on retourne les convertisseurs. Un souvenir lumineux parmi ceux sombres du pays noir de Charleroi. Enfin le laminage: blocs incandescents et frémissants, crachant le feu sous le joug des laminoirs. Ces blocs sont guidés, pressés, repassés automatiquement pour finir en poutrelles ou en plaques encore chaudes. Je saute, je cours dans ce compte rendu d'une merveille à l'autre. J'en oublie, c'est sûr. Mea culpa! Terminé! Nos têtes en tournent ou le paysage... Le sombre descend sur le pays.

4^e jour. Le but d'aujourd'hui est les XIV^e et XV^e siècles flamands: l'âge d'or vers le Nord. Jusqu'à Gand nous roulons dans une interminable rue. Les villages belges ont eu la fantaisie de s'agripper de part et d'autre



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

de la route, façades regardant la rue. On appelle ces villages prosaïquement villages-rues. De temps à autre une éclaircie toute de champs de fleurs, de massifs de houblon, plus rarement de pacages.

Du beffroi carillonnant, la vue sur le gothique ou le renaissance des maisons de Gand, ayant déjà vécu leur âge d'or mais vivant néanmoins encore intensément, est superbe. Les beffrois flamands ne sont pas un luxe: alors que les clochers des églises sont des prières élevées vers Dieu, ils sont des chants de liberté dans le ciel (seule une ville libre avait droit au beffroi). Richesse! Des tours dans la ville, du polyptique de van Eyck dans la cathédrale ou du grandiose groupe des maisons corporatives qui ce soir renversera ses dentelles dans le miroir de l'onde – une des mille et une nuits de Belgique, ou le château des comtes de Flandres ressuscitant la féodalité en couleurs lumineuses sur le ciel violet de la nuit.

Tout autre féerie que Bruges: les calmes eaux des canaux viennent baigner les fondements des pittoresques édifices de la ville, faisant trembler des coins de ciel si tranquilles là-haut entre deux frontons gothiques. L'histoire du passé se dénoue pour nous: musée de peinture, de l'ancien hôpital, d'artisanat. Entre chaque pierre, parcourant chaque rue encore, les grands maîtres: Memling, Jérôme Bosch, Brueghel. Taisons-nous, ces noms chantent assez fort et beau.

La mer du Nord exerce sur nous un indiscutable attrait. Escalade des dunes, baignade. A Ostende au soir les barques de pêche sont à quai.

5^e jour. Jour de gloire: nous sommes attendus au Ministère de l'instruction publique. M. le ministre étant en vacances, c'est M. Vandendorpe, directeur général des relations culturelles, aimable et grisonnant, sachant intéresser par les traits anecdotiques qu'il place dans ses réponses vivantes, qui nous reçoit. Tout de suite le contact s'établit; le jeu des questions et réponses: conditions excellentes du corps enseignant, le problème des langues, celui des écoles, de la monarchie, du Congo. Tout cela clairement expliqué. Mais le sablier écoule son sable. Le Congo nous attend: musée richissime. Nous sommes pilotés par un guide spécialiste en tout: des reliques de Stanley à l'Okapi par la sculpture nègre et les minerais radioactifs.

Bruges à nouveau! Mais resurgie, recréée, retremée par la poésie des siècles revivant. Dans le ciel nocturne où tournent encore les nuées, le calme de la pierre grise du beffroi s'enrichit à neuf heures d'anges à la van Eyck à toutes les fenêtres. Puis, projecteurs et acteurs par centaines, le mouvement, la couleur, le bruit. Fusion subtile et harmonieuse de teintes vraies et de teintes projetées. C'est le jeu de Sanguis Christi, événement belge tous les quatre ans, mystère moyenâgeux parfois... Quand le Christ s'écroule avec toute la cohorte des anges, quand le pavillon des Flandres s'élève au beffroi, quand en l'hôtel de ville illuminé Ponce Pilate s'en lave les mains, quand... Et les vieilles pierres ont vécu...

6^e jour. Louvain sur la route de Liège possède une bibliothèque remarquable, plusieurs milliers de livres y sont classés par un système de fiches et une numérotation spéciale – les distributions se font presque automatiquement: commandes par pneumatiques, montecharges pour les volumes.

Puis le car poursuit sa route qui s'écoule jusqu'à la Meuse entre de vastes champs, d'énormes entreprises agricoles. Quelques jours plus tôt quel ondolement que celui du blé! La Meuse dans son étroite vallée qui fume d'usines et se bosselle de «terrils» entraîne dans sa course des chalands. Nous nous lançons à leur suite jusqu'à Seraing, faubourg de Liège. Nous visitons une autre, plus formidable usine métallurgique, du groupe Cockerill, celle-ci. En fait ce n'est pas une usine, mais une ville avec ses trains, bureaux, chantiers, boulevards de fours. Mais ici aussi le temps tiraille à nos basques. Visite encore de Liège.

Dernier jour. La Belgique nous souhaite l'au-revoir en ouvrant abondamment l'écluse de son ciel gris. Nous nous en fichons: nous visitons un musée, celui d'Art ancien de Bruxelles. Et ensuite Waterloo, morne plaine, tournant vif de l'histoire.

La semaine exhale au soir son dernier soupir. Fini! Mais je ne peux résister de terminer sur des points de suspension, car...

J.-M. Imhoff

L'Ecole normale se propose de renouveler l'organisation de ce voyage, du moins dans ses grandes lignes et dans les conditions les plus avantageuses, en août 1958, année de l'Exposition universelle de Bruxelles, à l'intention des membres du corps enseignant.

Les personnes qui s'y intéressent sont priées de s'inscrire à la Direction de l'Ecole normale des instituteurs de Porrentruy jusqu'à la fin novembre.

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Procès-verbal de la votation générale de novembre 1957 concernant les décisions de l'Assemblée des délégués du 7 septembre 1957 au sujet des modifications des statuts.

Cartes de vote expédiées	5798
Cartes de vote rentrées	1523
non valables (parvenues après les délais)	4
valables	1519
Majorité absolue	760
Participation à la votation	26,1%

Résultat	oui	non	blanches
Question 1	1481	32	6
Question 2	1457	57	5
Question 3	1000	500	19
Question 4	1389	104	26

Toutes les 4 questions ont donc été acceptées et seront soumises à l'approbation du Conseil exécutif du canton de Berne.

Berne, le 13 novembre 1957

Le bureau de l'Assemblée des délégués
de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois:

Le président: Le vice-président: Le secrétaire:
Morel Burren Nägelin

Bestecke von Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

Pro Juventute et l'adolescence

Cette année, la vente de Pro Juventute aura lieu plus spécialement en faveur de l'aide à l'adolescence et d'une judicieuse utilisation des loisirs. Cela ne veut pas dire



L'une des cinq cartes de vœux Pro Juventute 1957, de Pia Roshardt

rappeler chaque année un des trois âges, afin que ses collaborateurs n'oublient aucun secteur de son vaste champ d'activités.

Aide à l'adolescence: ce sont d'abord les bourses d'apprentissage et les prêts d'études qui permettent à des jeunes d'apprendre un métier selon leurs aptitudes et leurs inclinations. Un tel effort contribue à diminuer le nombre des manœuvres qui sont toujours les premières victimes en temps de chômage.

Aide à l'adolescence: cours et ateliers de loisirs, prêts d'outils et de jeux, création de places de jeux Robinson dans les cités où l'enfant ne trouve plus d'endroits pour jouer en liberté.

Pour accomplir sa mission, Pro Juventute a besoin de votre appui fidèle. Jusqu'ici vous ne l'avez jamais refusé. Achetez donc les timbres et les cartes qu'elle vous offre cette année. Tout ce matériel est fort plaisant: joignez l'utile à l'agréable!

DIVERS

Cours de gymnastique du 1^{er} degré

L'Inspectorat cantonal de gymnastique, en collaboration avec l'Association jurassienne des maîtres de gymnastique, organise un cours à l'intention du corps enseignant du 1^{er} degré. Le cours aura lieu à Delémont, les 6 et 7 décembre prochains. Les participants toucheront les indemnités ordinaires: frais de déplacement, deux indemnités journalières et éventuellement une indemnité de nuit.

Inscriptions à adresser jusqu'au 30 novembre à M^{lle} S. Gyr, maîtresse de gymnastique, Ecole normale, Delémont.

Le Comité technique de l'AJMG

que la Fondation néglige ses autres tâches. Elle tourne toujours sa sollicitude vers la mère et le petit enfant, ainsi que vers l'écolier. Toutefois, il lui paraît utile de

+ Helft dem Roten Kreuz in Genf

NEUE HANDELSCHULE Effingerstrasse 15 BERN



Inh. und Dir.: L. Schnyder, Tel. 031 - 3 07 66

- Handelsschule 1 und 2 Jahre
- Höhere Sekretär(innen)schule 2 Jahre; direkte Aufnahme ins 2. Schuljahr bei entsprechender Vorbildung
- Sekretärinnenkurs nur für Maturandinnen
- Arztgehilfenschule 2 bis 3 Semester gründliche Ausbildung (eigenes Laboratorium)
- Verwaltung und Verkehr Vorbereitung auf Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel usw.
- Vorbereitungskurse auf verschiedene Berufe
- Section spéciale pour élèves de langue étrangère. Etude approfondie de la langue allemande, combinée, si on le désire, avec celle des branches commerciales

Studienplan und Abschlussprüfungen gemäss Vorschriften und Prüfungsreglement des Verbandes schweiz. Erziehungs-Institute und Privatschulen (Verbandsdiplom)

Beginn der Kurse: April und Oktober
Prospekte u. unverbindl. Beratung durch die Direktion

Schulblatt-

Inserate

sind

gute

Berater

Wann? Wer? Wie? Wo? Was?

Ein Griff — ein Blick — eine Antwort
aus Brenner:

**Die Literaturen
der abendländischen Völker** Fr. 8.95
Dichter und Werke von 20 Nationen von den
Anfängen bis zur Gegenwart.
LEITNER & CO.-Verlag, Abt. S 2
WUNSIEDEL (Deutschland)

Für Lehrpersonen unverbindlich zur Ansicht

WELS

ZÜRICH

Wir vermieten

unser neues, gut eingerichtetes

Ferienheim

in den Saanenmösern (1380 m. ü. M.)

an Schulen, Vereine und weitere Interessenten.
Platz für 40 bis 45 Kinder und Personal. Alles
Vierzimmer. Geschlechtertrennung möglich.
1 Essraum, 2 Aufenthaltsräume, grosse Spiel-
plätze.

Das Heim ist noch nicht besetzt vom 12. bis
25. Januar und ab 9. März 1958. — Während der
städtischen Ferien (1. bis 19. April; 5. Juli bis
9. August und 27. September bis 11. Oktober)
wird es nicht vermietet.

Anfragen an Alb. Schlappi, Neubrückstrasse 81,
Bern (Telephon 031 - 3 22 30)

Für den Länggass-Leist Bern:
Die Hilfskommission

Das Kinderdorf Pestalozzi Trogen

sucht auf 1. April 1958 eine

Lehrkraft

sprachlich-historischer Studienrichtung

für die internationale Oberstufenschule des Kinderdorfes. Besoldung entsprechend der neuen sanktgallischen Besoldungsverordnung. Sekundarlehrer oder -lehrerinnen, die sich den Zielen des Kinderdorfes verbunden fühlen und sich für die Mitarbeit an einer von Schülern aus 9 Nationen besuchten und der internat. Verständigung verpflichteten Schule interessieren, sind gebeten ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Foto, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und über allfällige prakt. Tätigkeit spätestens bis zum **15. Dezember 1957** einzureichen.

Kinderdorf Pestalozzi Trogen Die Dorfleitung



Selbstverfertigte

Weihnachtsarbeiten

aus Handfertigkeits-Materialien bereiten mehr Freude!

Wir empfehlen Ihnen:

Modellieren: **Plastilin-Modelliermasse**, Marke EICHE, giftfrei, neun Farben, Tafeln zu 175 g, immer wieder verwendbar.

Plastikon: Für Dauermodelle (braucht nicht gebrannt zu werden), sehr gut zu verarbeiten, Gebrauchsanweisungen auf den Paketen.

Anleitungsbücher dazu: «Unser Schulhaus», 19 Seiten, «Das Relief», von Zurflüh.

Modellierwerkzeuge.

Bastarbeiten: **Kunstbast EICHE**, in Strängli zu zirka 31 m Länge, 25 harmonisch abgestufte Farbtöne nach Ostwald. Farbkollektionen gratis. Dazu

Modelle in Karton: runde, konische und sechseckige Körbchen, Serviettenring, Bastuntersätze.

Webstab EICHE; Basttaschen und -Beutelchen, Bastmatten, Bastnadeln.

Bastbuch, reich illustriert.

Flechten: Peddigrohr, natur, in Bündli zu zirka 250 g, Henkelrohr, Peddigschienen, Pavatexbödeli, Holzperlen, Braunsche Holzbeize, zwölf Farben.

«Peddigrohrflechten», Freizeitbuch von Hannes Kunz.

Malen und Kleben: **Holzspanartikel**, Henkel- und Brotkörbchen, Spanschachteln, rund, viereckig und herzförmig.

Plakat-Temperafarben.

Klebeformen aus gut gummiertem Buntpapier, sieben Grundformen in verschiedenen Grössen, elf Farben. Es sind überraschend schöne und gute Arbeiten möglich.

Sterne aus Gold- und Silberpapier.

Vorlagematerial für Klebearbeiten, Klebpostkarten, Originalklebearbeiten.

Buntpapier, mattenfarbig, gummiert, dreizehn Farben, einschliesslich gold und silber, Format 50x70 cm.

Glanzpapier, gummiert und ungummiert, neunzehn Farben, Materialien zum Bekleben, rechteckige und runde Kartonteller, mit und ohne Rand, Kartonschächteli.

Falten und Scheren: Naturpapier für Faltarbeiten und Scherenschnitte. Zehn Farben, schwarzes Glacépapier, Faltblätter, Mal- und Ausschneidebogen, drei Mappen von Herbert Rickli mit je zwölf Bogen, Scherenschnittvorlagen von Prof. W. Schneebeli, 22,5x30 cm, zwölf Vorlagen.

Linolschnitte: Linolschnittgeräte, einzeln und in Garnituren, Linoleum, Einfärbwalzen, Handdruckfarbe.

Kartonnagearbeiten: Grau- und Holzkarton, Halbkarton (Umschlag-, Vertikalmappen- und Kartothekkarton), diverse Farben und Stärken, Tonzeichenpapiere INGRES und EICHE, Bunt-, Glanz-, Natur-, Kleister-, Seiden-, Glacé-, Bank- und Buchbinderpapiere etc., Mattleinen, Stoffklebebänder, Einrahmebänder, Bildaufhänger.

Buchbindereifournituren: Heftfaden, Mappenband, Schnittfarbe, Gaze etc.

Werkzeuge für den Handfertigkeitsunterricht: Scheren, Papier- und Kartonmesser, Rasierklingen-Schneider, Papierschneidemaschinen, Handpresse IDEAL, Eisenwinkel, Leimkoher, Leim- und Gummierpinsel.

Leim und Kleister: Tafelleim, Fischkleister, Weizenammlung, Universalleim Nr. 45, Kunstharzleim SYNCOLL, Klebepasta EICHE, flüssiger Gummi arabicum, Universal-Edelkitt MAXIMA.

Anleitungsbücher für alle Gebiete.

Verlangen Sie unsere detaillierte, illustrierte Preisliste!

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf / Fabrikation und Verlag

Unsere Inserenten verhelfen Ihnen gerne zu guten **Einkäufen**

Hans

ZAUGG

Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephone 031 - 594 18

Ein Meisterwerk der Malerei

gratisals
Farbpro-
duktion

48x 60 cm

Dieses herrlich schöne Bild von Claude Monet «Die Brücke von Argenteuil» erhalten Sie gratis!

Nicht das Original natürlich — das hängt wohlbehütet im Impressionisten-Museum in Paris —, sondern eine großformatige, farbengetreue Reproduktion, die den ganzen Reichtum des Originalbildes wiedergibt und Ihrem Heim eine Atmosphäre gediegener Schönheit vermitteln wird. Denn gute Reproduktionen guter Bilder sind Zeugen eines guten Geschmacks, während schlechte Originale oder die bekannten Serienbilder «in Oel» einen schlechten Geschmack dokumentieren.

Der Kunstkreis hat nur ein Ziel:

Möglichst viele mit den Meisterwerken der großen Maler vertraut zu machen und sie teilhaben zu lassen an dem in aller Welt verstreuten Reichtum eines der schönsten Gebiete abendländischer Kultur: der Malerei. Eine «Privatgalerie», bestehend aus guten Reproduktionen der schönsten Bilder soll in jedem Heim Platz finden.

KUNSTKREIS

LUZERN Hirschenplatz 7

Unser Angebot ist keine Täuschung!

Wir wollen Ihnen damit unverbindlich Gelegenheit bieten, sich ein eigenes Urteil über die Qualität und Wirkungskraft einer Kunstkreis-Reproduktion zu bilden. Benützen Sie diese Gelegenheit noch heute.

Ohne jedes Risiko

können Sie uns den untenstehenden Gutschein ein-senden. Sie erhalten dann gratis eines der schönsten Bilder des großen Impressionisten Claude Monet, zusammen mit unserem Katalog und den Bezugsbedingungen für weitere Bilder. Wenn Sie diese nicht interessieren, dann ist die Angelegenheit für Sie und für uns erledigt.

Gratisgutschein

an Kunstkreis-Verlag Luzern, Hirschenplatz 7
Senden Sie mir gratis und ohne jede Verpflichtung für mich das Bild Claude Monet «Die Brücke von Argenteuil».
80 Rp. in Marken als Verpackungs- und Porto-Anteil lege ich bei.

Name:

Straße:

Ort:

70

*Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei*

**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**

Leughausgasse 20

*Der Bastler
geht zu Zaugg.*

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78
beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

DAS GUTE BUCH

Sind Sie gelegentlich in Bern?

Waren Sie schon in unserer schönen Buchhandlung? Wissen Sie, dass ich ein ehemaliger Lehrer bin und Ihnen gerne Ihre Büchersorgen abnehme? Besuchen Sie mich doch bei nächster Gelegenheit.



Buchhandlung Müller-Gfeller
Bern, Spitalgasse 26, Telefon (031) 3 34 22/23

Gute Bücher für Erwachsene und Kinder

Viele Neuerscheinungen. Pestalozzi-Kalender 1958 für Mädchen und Knaben, deutsch, französisch, italienisch. **Schweizer Bücherkatalog gratis.** Neue Weihnachtsverschen und Erzählungen

Kaiser & Co. AG., Bern

Abteilung Bücher Marktgasse 39-41

Buchhandlung zum Zytglogge

W. Triebow, Telefon 3 65 54

Bern Hotelgasse 1

Buchhandlung Fritz Schwarz

Leihbibliothek für Klassenlektüre
Telefon 2 44 38 Bern Schwarztorstrasse 76
Wir beraten Sie gut bei der Auswahl der Bücher für Ihre Volks- und Jugendbibliothek

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten



Versand überallhin

Educateurs

Intéressez vos élèves à nos concours

Travaux à envoyer
pour le 20 décembre 1957

Voyages accompagnés
à Paris, à Rome et à Madrid

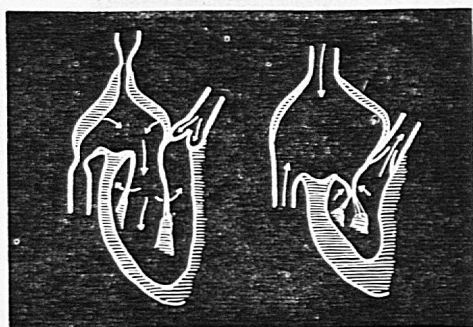
Bourses pour chaque voyage:
5 de Fr. 100.-,
10 de Fr. 75.-, 15 de Fr. 50.-

Règlement des concours à demander à
Culture & Tourisme,
15, rue du Midi, Lausanne

DAS GUTE BUCH

Ab 1. Dez. «Lebendiges Wissen»

Ein modernes ABC der Anschauung
als illustriertes Nachschlagewerk für Elternhaus
und Schule in 20 Nummern



Robert T. Müller

Der menschliche Körper

Heft 13

60 Seiten mehrfarbige Abbildungen, Fr. 7.60

Im Abonnement Fr. 6.90,

durch die Buchhandlungen und den

Bubenberglverlag AG Bern

NEU

für die Mittel- und Oberstufe der
Volksschulen

Unser Singbuch

Herausgegeben von Max Lienert, 352 Seiten, Notenstich.
Antiqua – Gillgrotesk. Einbandentwurf und Illustration
(5 ganzseitige Bilder bei den Abschnitt-Titeln und 34 Streu-
bilder) von Raymund Neuwly. Lisonband mit zweifar-
biger Pressung Fr. 5.80

Dieses neue Gesangbuch enthält 284 Lieder, meist zwei-
stimmige aber auch eine Reihe mehrstimmiger Sätze und
Lieder mit Instrumentalbegleitung. Man trifft vieles, das
man in andern schweizerischen Gesangbüchern nicht
findet, daneben kommen aber die bewährten Volkslieder –
mehrheitlich in neuem Gewand – nicht zu kurz. Sehr wert-
voll für den Lehrer sind die Anmerkungen und Hinweise
zu den einzelnen Liedern. – Der Theorieteil, der nur 60
Seiten umfasst, aber eng mit dem Liederteil verbunden
ist, bringt sehr viele Anregungen für den Musikunterricht.
Sehr empfohlen. Die Neue Schulpraxis, Zürich

Benziger Verlag Einsiedeln/Zürich

Ein Gildenbuch ist das richtige Geschenk für jedermann:

für den Geber erschwinglich und für den Empfänger kostbar!

Hier einige Vorschläge:

Bilderbücher

Andersen	Das Feuerzeug	Fr. 5.50
Fischer	Der gestiefelte Kater	Fr. 6.50
Grimm	Das tapfere Schneiderlein	Fr. 5.50

Schuh	Begegnungen	Fr. 12.–
Boller	Hokusai	Fr. 15.–
Hüttinger	Holländische Malerei	Fr. 18.–
Stoll	Französische Impressionisten	Fr. 18.–

Illustrierte Jugendbücher

Bindschedler	Die Turnachkinder im Winter ..	Fr. 7.–
Cooper	Lederstrumpf-Erzählungen	Fr. 8.50
Defoe	Robinson Crusoe	Fr. 7.50
Dixon	Pocomoto bei den Cowboys	Fr. 6.50
Dixon	Pocomoto als Meldereiter	Fr. 6.50
Meador	Der Horst des Fischadlers	Fr. 6.50
Setälä	Jrja, ein finnisches Mädchen	Fr. 6.50
Travers	Mary Poppins	Fr. 6.50

Kunst- und Photobücher

Busch	Spässe und Weisheiten	Fr. 9.–
Gardi	Kirdi	Fr. 12.50
Läubli	Sizilien	Fr. 12.50

Unterhaltungsromane

Buck	Und fänden die Liebe nicht	Fr. 6.–
Mann	Felix Krull	Fr. 8.50
Maugham	Auf Messers Schneide	Fr. 9.–
Morgan	Der geheime Weg	Fr. 7.50
Shute	Eine Stadt wie Alice	Fr. 8.50

Auch Sie können diese Bücher – nebst vielen andern –
zu solchen Vorzugspreisen beziehen, wenn Sie Mitglied
der Büchergilde werden. Keine Mitgliederbeiträge. freie
Buchwahl, Gratis-Monatszeitschrift.

Verlangen Sie eine Beitrittserklärung.



Büchergilde Gutenberg Zürich

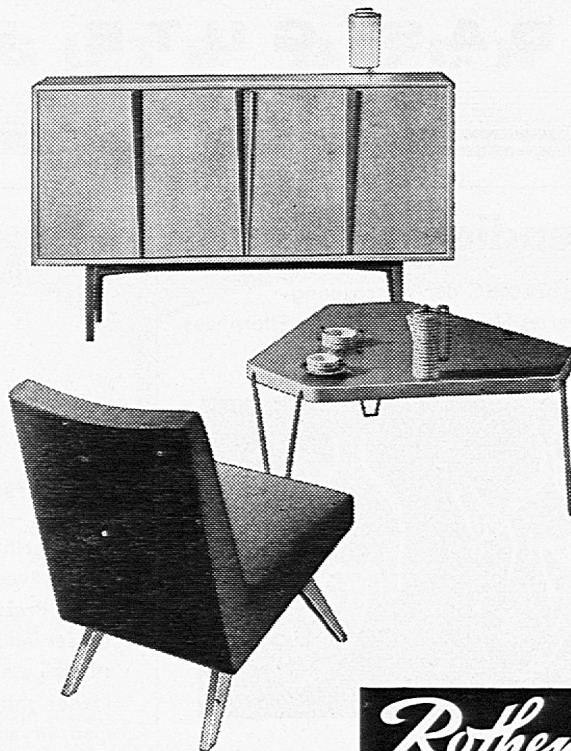
Postfach Zürich 1, Stauffacherstrasse 1, Telephon 051 25 68 47



-Modelle

ARCHITEKT WALTER WIRZ SWB

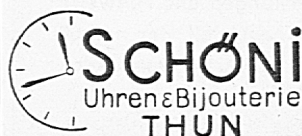
Unser Schweizer Architekt Walter Wirz ist in internationalen Fachkreisen ein Begriff für Form, Qualität und Preiswürdigkeit. Ein Beispiel aus der reichhaltigen Wohntip-Kollektion: Geschirrschrank in Ahorn oder Nußbaum nur Fr. 1380.—. Sehen Sie sich die weiteren Wohntip-Modelle unverbindlich an.



Möbel
Vorhänge
Teppiche
Lampen
Kunstgewerbe

Rothen

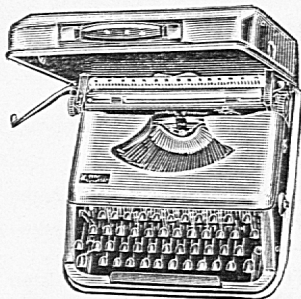
Bern Flurstraße 26
mit Wylerbus bis Wyleregg



Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun
Bälliz 36

Toute nouvelle en Suisse, voici

**ANTARES
PARVA**



la plus perfectionnée des petites machines à écrire portatives.

Qualité irréprochable
Prix extraordinairement bas de **Fr. 259.—**
Dimensions: 30 x 30 x 6,5 cm
Poids: 4,5 kg
Clavier: 42 touches
Ruban bicolore
Frappe neutre pour stencil
Facilité de paiement sur demande

Cherchons revendeurs éventuellement comme gain accessoire

Delsim-Import Case postale, St-Imier J/b.

INTERIEUR
KUNSTHANDWERK



Der kleine Laden für das schöne Geschenk
Herrengasse 22 Bern Telefon 2 01 74

DENZ
Clichés

Bern, Tschannerstrasse 14, Telefon 031 - 5 11 51

BÜCHER auch
für
Ihre

Bibliothek von der
Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Breitenrain

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen
Neuerungen. Offerten und Referen-
zenliste durch

FRITZ HOFER, Fabrikant

Strengelbach AG Telefon 062 - 8 15 10

Violinen
65.—, 72.—, 80.—, 105.—
Etuis, Bogen, Rep.

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675



Redaktion: P. Fink, Lehrer, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Telefon 031 - 5 90 99. — Redaktion pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adèles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. — Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 031 - 2 21 91. — Druck: Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telefon 031 - 2 22 56.